

Andreas Tschersich peripher

Sage niemand, er sei nicht gewarnt geworden: *Durchfahrt verboten!* Gleich zweimal findet sich der Warnhinweis auf dem Covermotiv eines Fotobuchs, das ohne Titel und Autorennamen auskommt. Die beiden roten Verkehrsschilder sind Teil einer Straßenszenerie, die eine T-Kreuzung vor der Kulisse einer backsteinernen Arbeitersiedlung zeigt. Dahinter erhebt sich im futuristischen Look ein ovaler Geschäftsturm. Es herrscht Morgenstimmung, kein Mensch ist zugegen und doch ist etwas gegenwärtig, was sich nur schwer in Worte fassen lässt. Tatsächlich geht von der Farbaufnahme ein Zauber aus, der eigentümlich vertraut erscheint und dennoch irritiert. Das Auge sieht und erinnert sich sogleich an die berühmten Arbeiten eines Stephen Shore, vielleicht auch an die Industriefotografien von Bernd und Hilla Becher. Und würde mit diesem kanonischen Referenzraster der Fotografie, wie man später erfährt, völlig daneben liegen.

Eine falsche Fährte ist also von Beginn an gelegt. *peripher* hat Andreas Tschersich seinen Fotoband genannt, der bereits 2016 in der Edition Patrick Frey erschienen ist. Man darf spekulieren, ob der prägnante Buchtitel eine Einladung bereithält, Randseitiges zu sichten oder sattsam Bekanntes einmal aus einem anderen, peripheren Blickwinkel wahrzunehmen. Wer den querschnittartigen Band aufschlägt und durchblättert, wird in der Tat mit jenem unverwechselbaren Motivrepertoire globaler Industriestätten und Landschaften konfrontiert, wie sie Jahrzehnte zuvor schon das Düsseldorfer Künstlerpaar und einige ihrer Schüler im Zuge der „neuen Neuen Sachlichkeit“ zu erfassen wussten. Allenthalben erkundete auch das Auge des Schweizer Fotografen, der in Berlin lebt, die unwirtlichen Szenerien von gesichtslosen Gewerbegebieten, Industriearealen und Parkplätzen. Freilich bleibt der Blick bei

der Lektüre auf sich allein gestellt. Erst im Register wird man gewahr, dass es sich um Aufnahmen aus Glasgow, Detroit, Nagano und anderen Wirtschaftsmetropolen handelt. Kompositorisch sind sie im coolen Duktus der *New Topographics* und *New-*

Color-Photography gehalten. Alles schon gesehen, mag man angesichts der 75 Retro-Hybride denken, die von 2005 bis 2015 entstanden sind. Und doch kommt bei der Betrachtung zunehmend ein Verdacht auf, dass hier etwas anderes verhandelt wird.



Fotos: Andreas Tschersich, aus: „peripher“



Lanciert wird die Sehritterung über ein Moment der Farbskalierung. Auf subtiler Weise sind die dokumentierten Industriekulturen nämlich von Mint-, hellen Blau- und tiefen Rottönen durchsetzt. Die eigenwillige Palette fungiert im meisterlichen Druck des Buches wie ein leichtes Gift, welches die jeweilige Stätte in eine atmosphärische Doppeldeutigkeit eintauchen lässt. Wer mag, kann einen so hochgradig toxischen Farbeinsatz mit dem Schlagwort „Industrial Color“ etikettieren. In der Anschauung wirkt er jedenfalls wie ein Flashback, über das nachzusinnen ist. War nicht die Fotografie ein Relikt eben jener bleiern Industriekultur, deren Folgen wir bis heute spüren? Ist damit nicht auch eine Industrialisierung des Blicks verbunden, der in seinen künstlerischen Distanzierungsreflexen à la Becher vorgab, stets außen vor zu sein? Sicher kann man das Fotobuch *peripher*, das von Guillaume Mojon souverän schlicht gestaltet wurde, im Sinne einer Zivilisations- und Bildkritik verstehen. „Es ist das Wahrnehmen eines Augenblicks auf der Kippe, der Moment vor der Entscheidung“, heißt es hierzu vielsagend auf der Website des Verlags. Die Texte des Buches führen dann auch ganz andere Referenzen an. Beispielsweise Andrej Tarkowskis dystopischen Jahrhundertfilm „Stalker“, ein Interview mit dem Bildhauer Tony Smith, der eine schwere Krise durchlebte, oder ein sperriges Gedicht, das von Raphael Urweider stammt. Auch diese Bezüge machen klar, dass das Fotobuch von Andreas Tschersich keine Überformung ist. Sondern eine subjektive Freilegung.

Christoph Schaden

Andreas Tschersich: peripher, 164 Seiten mit 76 Abb., gebunden, Edition Patrick Frey, Zürich, ISBN 978-3-906803-07-4, 60,- €.